Holzversteigerung.

Nr. 1720. Aus den Gemeindewaldungen der Stadt Waldkirch werden

Dienstag den 3. August d. J.

versteigert:

7 tannene Sägstämme,
7 tannene Sägklötze,
366 tannene Bauholzstämme,
20 eichene Stämme,
25 Klftr. tannen Scheitholz,
6¼ „ gemischtes Scheitholz,
14½ „ eichen Prügelholz,
20¼ „ tannen Prügelholz,
2 Klafter 8 Fuß langes eichen Rebsteckenholz,
375 Stück tannene Wellen.

Die Zusammenkunft ist an besagtem Tage Morgens 8 Uhr beim Rathhaus.

Waldkirch, 21. Juli 1869.

Der Gemeinderath.
Weiß.
vdt. Högerich.

Anerkennung.

Die Unterzeichnete spricht hiemit der engl. Lebensversicherungs-Gesellschaft The Gresham in London öffentl. ihre Anerkennung aus für die pünktliche und loyale Auszahlung der Versicherungssumme von fünftausend Franken nebst Gewinnantheil, wofür sich mein verstorbener Ehemann, Bijouteriefabrikant Johann Schuler hier, bei derselben versichert hatte.

Eutingen b. Pforzheim, 20. Juli 1869.

Juliane Schuler, Wittwe, geb. Kälber.

Orientalischer
Caffee-Schrot.

Billigster und bester Ersatz für indischen Caffee.

Dieser erst in der Neuzeit in Deutschland in den Handel gekommene Artikel hat sich der allgemeinen Aufnahme in allen Kreisen mit Recht zu erfreuen.

Nicht nur der Arme begrüßt denselben als äußerst billiges, kräftiges, dem indischen Caffee fast gleichkommendes, reelles Ersatzmittel, sondern auch jeder wohlhabenderen Hausfrau, die solchen bereits anwandte, ist er als bester Zusatz unentbehrlich geworden.

Um ein angenehmes Getränk zu erhalten, berechne man auf 1 Loth von diesem Caffee-Schrot 15 Tassen, übergieße es mit siedendem Wasser u. lasse es circa 3 bis 4 Minuten ziehen, **nicht kochen.**

Nur alleiniges General-Depot für Deutschland hat

Johann Scholz
Dresden,

und der Alleinverkauf für Emmendingen und Umgegend

C. F. Rist
beim Rebstock.

Donnerstag
Ziegel und Freitag **Kalk**
bei **Ziegler Heß.**

Imperial-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
London 1803.

Actien-Capital	fl. 14,000,000.
Reserven 1868	fl. 9,625,790.
Einnahmen 1868	fl. 4,651,335.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß wir dem Herrn **Thierarzt Johann Michael Bader in Theningen** die Vertretung unserer Gesellschaft für den **Amtsbezirk Emmendingen** übertragen haben.

Mannheim, im Juli 1869.

Die General-Agentur für Baden
Casp. Kast (Firma Forrer u. Kast).

Auf obige Bekanntmachung Bezug nehmend empfehle ich mich zum Abschlusse von Versicherungen gegen **Feuergefahr** unter **liberalen Bedingungen** und **festen billigen Prämien.**

Theningen im Juli 1869.

Joh. Mich. Bader, Thierarzt.

Cementwaaren

als **Bodenplatten, Ofenplatten, Schüttsteine, Pferdekrippen, Salströge, Brunnentröge** in jeder beliebigen Form, sowie

Portland-Cement, Prima-Qualität, und
Roman-Cement

werden promt ung billig geliefert durch die Cementfabrik von

A. Maier.
Freiburg i. Br. Beim Bahnhof.

Aechte brillante Farben. geschmackvoller, dauerhafter Druck, Appretur wie neu. Prompte Bedienung bei billigen Preisen.

Agentur
der
Kunstfärberei, Druckerei und Appretur

Die modernsten Pariser Dessins liegen zur gefälligen Einsicht vor. Der Versandt geschieht jeden Mittwoch

von **Albert Schumann** in **Esslingen a. N.**
besorgt bestens **Emilie Ruoff** in Emmendingen.

Arbeiter-Gesuch.

Es wird zu sogleichem Eintritt ein kräftiger, verständiger und schnellarbeitender junger Mensch von ca. 18 bis 22 Jahren in ein Mineralwasser-Geschäft nach Triberg gesucht und bei befriedigenden Leistungen ein guter Lohn zugesichert.

Bei wem, zu erfragen in der Expedition d. Blattes.

Taglöhner

sechs ständige, finden sogleich dauernde Beschäftigung bei

Bauunternehmer **Zimmer.**

Laufmädchen

ein braves, wird zu sofortigem Eintritt gesucht. Näheres bei der Exped. d. Bl.

Loeflund's Malz-Extract,

bei der Pariser Weltausstellung preisgekrönt, ist das wirksamste Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Brust u. Halsleiden. Zu haben in allen Apotheken.

Baugyps u. Cement,

in stets frischer Waare, empfiehlt Emmendingen. **C. F. Rist.**

Unterleibs-Bruchleidende,

selbst solche mit ganz alten Brüchen, finden in weitaus den **meisten** Fällen **vollständige** Heilung durch die Bruchsalbe von **Gottlieb Sturzenegger** in **Herisau,** Schweiz. Gebrauchsanweisung nebst Zeugnissen gratis. Zu beziehen in Töpfen zu 3 fl. sowohl durch den Erfinder selbst als durch den Herrn Conradin Haagel, Großh. Hoflieferant, Carlsruhe.

Limburger- und Schweizerkäse
bei **C. F. Rist.**

Fensterglas

je nach Verlangen nach jedem Maß geschnitten, sowie **Spiegel** empfiehlt

Th. Hartmann.

Emmendinger Fruchtmarkt.
23. Juli 1869.

Fruchtpreis.	Einr. fl.	kr.	Einr. fl.	kr.	Einr. fl.	kr.
Waizen	6	45	6	30	6	—
Kernen	—	—	—	—	—	—
Halbweizen	—	—	4	54	—	—
Roggen	—	—	4	6	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	5	15	5	3	4	57
Welschkorn	—	—	3	54	—	—

4 Pfund Schwarzbrod kosten 15 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Döller in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei größ. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 87. Donnerstag den 29. Juli 1869

Etwas über gemischte Schulen.

Obwohl sich bis jetzt verschiedene Gemeinden unseres Landes zur Errichtung von gemischten, d. h. mehreren Bekenntnissen gemeinschaftlichen Schulen entschlossen haben, so sind doch noch viele da, in welchen ein derartiger Beschluß hauptsächlich wegen der Befürchtung nicht zu Stande kommt, daß in einer solchen Schule die Erwerbung und Erweckung religiöser Kenntnisse und Gesinnungen vernachlässigt werde. Diese Annahme erscheint jedoch nicht als richtig, denn in der gemischten Schule ist die Ertheilung des Religions-Unterrichts gerade so obligatorisch und in die Hand des Geistlichen der betreffenden Confession gelegt, als wie in der confessionellen und es besteht also hierin durchaus kein Unterschied zwischen den beiden genannten Schulen. Was nun den übrigen Unterricht anbelangt, so begreift derselbe Lesen, Schreiben, deutsche Sprache, Rechnen, Gesang, Zeichnen u. s. w. Es sind dies lauter Gegenstände, die mit der Religion nichts gemein haben und in denen also ein katholischer Lehrer evangelischen Kindern oder umgekehrt ein evangelischer Lehrer katholischen Kindern Unterricht ertheilen kann. Man wird doch nicht so weit gehen wollen, zu behaupten, es gebe ein evangelisches oder katholisches Rechnen u. s. w. Die höheren Bürgerschulen, Pädagogien, Gymnasien und Lyceen waren bisher schon gemischte Schulen, denn dort erhält der katholische Schüler neben dem evangelischen und israelitischen den Unterricht in allen vorkommenden Gegenständen, mit Ausnahme der Religion, und es ist bis jetzt noch Niemand eingefallen, darin irgend eine Gefahr für die religiöse Ausbildung der Schüler zu erblicken. Fällt also eine solche Befürchtung dort hinweg, so muß sie auch bei den gemischten Schulen als in dieser Beziehung unter gleichen Verhältnissen stehend schwinden. Die gemischten Schulen bieten im Gegentheile verschiedene Vortheile. Wir wollen zuerst nur den in's Auge fassen, daß durch sie die religiösen Anfeindungen, welche leider in jetziger Zeit nicht selten zu Tage treten, wenigstens bei dem heranwachsenden Geschlechte verdrängt werden, wodurch schon Vieles gewonnen ist. Bei den confessionellen Schulen tritt der Unterschied des Bekenntnisses recht deutlich hervor; dort hält man die Kinder von einander fern, indem die einen in diese und die andern in jene Schule geschickt werden. Sie haben keinen Umgang miteinander, weil nur die Schüler einer Confession unter sich bekannt sind und von jenen der anderen Confession als nicht zu ihnen gehörend, häufig nichts wissen wollen. So wird oft der religiöse Haß schon in's zarte Kinderherz gelegt und solche Eindrücke verwischen sich selten im reiferen Alter. Die gemischten Schulen hingegen führen nicht nur die Kinder verschiedener Bekenntnisse zusammen, sondern sie sind dadurch auch die Ursache, daß ein freundschaftlicher Verkehr außerhalb der Schule zwischen den Schülern ohne Rücksicht auf die Confession stattfindet und damit wird der Grund zur religiösen Duldung angelegt. Ein weiterer Vortheil, der durch die Errichtung von gemischten Schulen erreicht wird, ist ein geringerer Schulaufwand. Wenn in einer Gemeinde mehrere confessionelle Volksschulen bestehen und die eine derselben in drei aufeinanderfolgenden Jahren ununterbrochen weniger als 25 Kinder ihrer Confession hat, so ist nach § 8 des neuen Schulgesetzes die politische Gemeinde und die Staatskasse nicht weiter verpflichtet, Kraft öffentlichen Rechts Beiträge zu den Lehrergehalten oder den sonstigen Bedürfnissen dieser Schule zu leisten. Hierdurch ist also schon dafür gesorgt, daß solche Schulen mit einer Schülerzahl unter 25 eingehen müssen, wenn die betreffende Confessionsgemeinde die zu deren Forterhaltung erforderlichen Mittel nicht nachhaltig aufbringt. Wir haben aber noch eine große Menge von Gemeinden in unserem Lande, in denen bei sämmtlichen Bekenntnissen zwar wohl mehr als 25, aber doch nur so wenig Schüler vorhanden sind, daß es sich wirklich nicht rechtfertigen läßt, zwei Schulen beizubehalten, zwei Schulhäuser zu unterhalten und andere Ausgaben doppelt zu machen. Gerade bei derartigen Gemeinden, in welchen die Gesammtzahl der Schüler aller Bekenntnisse sich unter 120 stellt, ergibt sich bei Einführung von gemischten Schulen eine namhafte Ersparniß, weil dann nur ein Lehrer statt der bisherigen zwei nothwendig ist. Der Gehalt des einen Lehrers fällt also hinweg und beträgt z. B. bei der ersten Klasse 350 fl. Zieht man weiter in Betracht, daß in der gemischten Schule nur ein Local im Winter zu heizen ist, statt der bisherigen zwei Lehrzimmer, daß die Unterhaltungskosten nur noch von einem Schulhause und blos die einfachen, nicht mehr doppelten Ausgaben für Schulbedürfnisse erforderlich sind, was alles zusammen wenigstens auf 80 fl. anzuschlagen ist, so ergibt sich hier schon in kleinen Gemeinden ein jährlicher geringerer Gesammtaufwand von 430 fl. Eine solche Ersparniß fällt bei vielen Gemeinden sehr schwer in die Waagschaale, indem sie die zu erhebenden Umlagen oft bedeutend herunterdrückt. Aus dem hier kurz Erwähnten dürfte schon die Zweckmäßigkeit der gemischten Schulen hervorgehen und es kann deßhalb nur freudig begrüßt werden, wenn die betreffenden Confessions-Gemeinden Vorurtheile beseitigen und durch Einführung der erwähnten Schulen einem zeitgemäßen Fortschritt huldigen.

Im Uebrigen kann nach § 10 des neuen Schulgesetzes eine gemischte Schule nach Ablauf von 10 Jahren von ihrer Vereini-

Ein Duell.

Aus den Erinnerungen eines Arztes. Von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Die Erbitterung, mit welcher der Kampf geführt wurde, die wilde verzehrende Glut in den Blicken Beider, die unartikulirten Töne, welche dann und wann den Lippen sich entrangen, das Alles ließ mich erkennen, daß diesem Duell ein gegenseitiger, glühender Haß zu Grunde lag, ein Haß, den nur der Tod tilgen konnte.

Wohl eine Viertelstunde hatte der Kampf gewährt, als plötzlich der Herr, der mich in die Falle gelockt hatte, mit einem lauten, heiseren Schrei niedersank. Ich eilte hinzu, der erste Blick belehrte mich, daß die Klinge das Herz durchbohrt hatte. Der Gegner beugte sich über den Sterbenden, er schaute ihm mit einem Blick des leidenschaftlichsten Hasses in's brechende Auge, dann wandte er sich zu mir. „Wird er gerettet werden?" fragte er und der kühle, theilnahmlose Ton, in welchem er diese Frage an mich richtete, empörte mich tief. Er las in meinem Gesicht die Antwort, ich fühlte mich nicht fähig, ein Wort über die Lippen zu bringen. „Desto besser," fuhr er fort, „für uns Beide hatte die Erde keinen Raum. Dort auf dem Tische finden Sie Ihr Honorar, und eine zweite Summe, welche Sie in den Stand setzt den Todten beerdigen zu lassen. Forschen Sie mir nicht nach, Ihre Nachforschungen würden zu keinem Resultate führen und ich sähe mich genöthigt, sobald dieselben mir unbequem würden, Sie für immer zu beseitigen. Leben Sie wohl."

Ich hatte jedes dieser Worte scharf und deutlich vernommen, aber sie machten keinen Eindruck auf mich, erst später, als ich mich ihrer wieder entsann, fühlte ich die Drohungen, die in ihnen lagen. Ich bemerkte nicht einmal, daß der junge Mann sich entfernte, und doch wäre es meine Pflicht gewesen, wenigstens den Versuch zu machen, ihn festzuhalten. Der Gefallene verschied in meinen Armen, er hatte keine meiner Fragen beantwortet, nur einmal hörte ich ihn leise sagen: „Meine arme, theure Braut!" Als er seinen Athem ausgehaucht hatte, erhob ich mich, ich war erschüttert bis in die innersten Tiefen meiner Seele. Das Geld berührte ich nicht, ich schloß die Thüre und eilte heim. Dort machte ich unverzüglich der Behörde die nöthigen Mittheilungen; den Richter, der gleich darauf hinausging, um den Thatbestand festzustellen, zu begleiten, fühlte ich mich nicht fähig. Ich bedurfte der Ruhe, wenn ich am nächsten Tage meine Amtspflichten nicht versäumen wollte. Das Portefeuille des Todten ergab, daß er ein Baron Eduard von B. war, der Sohn einer sehr angesehenen, geachteten Familie, welche in einer deutschen Residenzstadt wohnte. Ueber die Person seines Gegners und die Ursachen des mörderischen Kampfes fand man nicht die geringste Auskunft. Außer den Legitimationspapieren enthielt das Portefeuille nur Banknoten, Notizen und Liebesbriefe. Der Richter bat mich, dem Vater den Tod seines Sohnes anzuzeigen, er hielt es für besser, wenn ich dies in schonender, theilnehmender Weise that, als wenn es von

ganz an gerechnet, auf Antrag aufgelöst und wieder in confessionelle Schulen getrennt werden. Hierdurch ist das Recht vorbehalten, den alten Zustand wieder herzustellen, wenn innerhalb 10 Jahren die gemischten Schulen nicht als entsprechend gefunden worden sein sollten. Es ist aber jetzt schon vorauszusehen und dürfte sich auch nach Ablauf von 10 Jahren zeigen, daß solche Anträge auf Wiederauflösung der gemischten Schulen nicht werden gestellt werden, denn bis dorthin ist man gewiß allenthalben von der Zweckmäßigkeit der letzteren vollständig überzeugt.

Baden.

Am 17. und 18. d. Mts. hat in Offenburg eine Besprechung der 11 Kreisausschüsse des Landes stattgehabt. Dabei schilderten insbesondere die Vertreter der Kreise Heidelberg, Mannheim, Konstanz, Offenburg und Mosbach die Mißstimmung der Landbevölkerung über die hohen Kreisumlagen, für welche scheinbar so wenig geleistet werde. Man bedenke eben nicht, daß im laufenden Jahr 2/5 bis 3/4 der ganzen Kreisumlage an die Wasser- und Straßenbehörden abgeliefert würden, für welche der Kreis nur den Steuererheber mache, ohne selbst auf den Straßenbau anderen Einfluß zu haben, als das Recht, Bitten und Wünsche vorzubringen. Dem Landmann wolle nicht in den Kopf, daß eben, nachdem der Steuerzettel mit der Gemeindeumlage für Wegebau bezahlt sei, die Kreisumlage im Wesentlichen wieder eine Gemeindeumlage für Wegebau in anderer Form sei. Die auf diese Weise erzeugte Unbeliebtheit der ganzen Kreisverfassung gleich im ersten Beginne gefährde deren Entwickelung auf's Aeußerste, und es sei demnach eine Aenderung dieses Verhältnisses eine Lebensfrage für die Kreisverwaltung. Nach längerer Besprechung, wobei indeß auch das Staatsinteresse an dem bestehenden Zustand geltend gemacht wurde, beschloß man, an die Regierung eine Eingabe zu richten, dahin gehend: es möge die Einrichtung getroffen werden, daß, so lange nach dem gegenwärtigen Straßengesetz den Kreisen keine Theilnahme am Straßenbau zustehe, das Viertel, beziehungsweise Sechstel, welches budgetmäßig nach dem Kreissteuerkataster erhoben und an die Straßenbaubehörde abgeliefert werde, in Zukunft unmittelbar für die Straßenbaubehörden zusammen mit dem Gemeindeviertel, beziehw. Sechstel, erhoben werde.

Tauberbischofsheim, 25. Juli. Mindestens 3000 Personen wohnten der gestrigen Volksversammlung unter freiem Himmel bei. Dieselbe hatte nach der „K. Z." einen glanzvollen Verlauf. Hauptredner: Lamey und Bluntschli. Rauschender Beifallssturm. Hauptstraße und Marktplatz im Fahnenschmuck. Empfang und Abschied von den Gästen am Bahnhof ein begeisterter.

Vom Kaiserstuhl, 23. Juli. Nachdem sich der Verkehr am nordwestlichen Kaiserstuhl durch die Errichtung der fliegenden Fähre bei Sasbach a. Rh. ganz außerordentlich, gegen alles Erwarten, gesteigert hat, so dürfte es nicht mehr als billig sein, daß die Postbehörde dafür Sorge trüge, eine Postverbindung zwischen Königschaffhausen über Sasbach in's Leben zu rufen. Eines Theils sollte eine solche Verbindung mit Markolsheim am linken Rheinufer, bezw. Schlettstadt hergestellt werden, andern Theils die Post über Jechtingen u. s. w. diesseits ihren Weg nehmen, wodurch diese statt des kleinen Leiselheim zwei wichtige, größere Orte, Sasbach und Jechtingen, berühren würde, ohne nennenswerthen Umweg, aber mit Vermeidung des sog. Leiselheimer Buckels. Zugleich stimmen wir ein in die allgemeine Klage, daß in Riegel kein Nachtzug hält, dagegen in Kenzingen, obgleich der Verkehr an der Haltstelle Riegel erfahrungsgemäß stärker ist, als in Kenzingen. Wir wollen nicht glauben, daß hierbei das zufällige Vorhandensein eines Wasserbehälters zur Speisung der Maschine am Bahnhof zu Kenzingen entscheidet. Denn das wäre gerade, als wenn z. B. die zweckmäßige Lage eines Amtssitzes nach dem Vorhandensein eines Amtsgefängnisses u. dgl. ermessen würde.

△ **Von der Dreisam**, 27. Juli. Wie Ihr geschätztes Blatt schon mittgetheilt hat, sind die Wahlmännerwahlen zur Abgeordnetenwahl im Bezirk Emmendingen, wie zu erwarten stand, durchgehens im national-liberalen Sinne ausgefallen. Seeben erfahren wir, daß die Wahl in Eichstetten wegen erheblichen Ueberschreitungen der Wahlvorschriften angefochten und von Gr. Bezirksamt als ungültig erklärt wurde. Die zweite Wahl ist auf nächsten Freitag angeordnet. Dieselbe wird unzweifelhaft nicht minder günstig ausfallen.

= **Eichstetten**, 27. Juli. Ich bin in der angenehmen Lage Ihnen die Erfüllung eines nicht nur von sehr vielen hiesigen Bewohnern, sondern auch der ganzen Umgegend gehegten Wunsches anzeigen zu können. Herr prakt. Arzt Fregonneau hat den Staatsdienst verlassen und ist wieder zu uns, in die Mitte seiner Freunde und Bekannten zurückgekehrt, hoffentlich um uns nicht mehr so bald zu verlassen. Bei seinem Charakter, bei seiner schon längst erprobten Tüchtigkeit und Berufstreue, sowie bei der großen Sympathie die sich an seine Person und an seine Familie knüpft, wird er sicherlich bald wieder bei all den Familien des Kaiserstuhls Hausarzt und theilnehmender Freund sein, welchen der Name Fregonneau schon so lange lieb und werth gewesen.

Drum nochmals bestens willkommen in der Heimath.

Oesterreich.

Wien, 23. Juli. Die „Presse" enthält folgendes Telegramm aus Krakau: In Folge einer anonymen Anzeige drang gestern eine Gerichtskommission unter geistlicher Assistenz in das hiesige Carmeliterinnen-Kloster ein und fand daselbst eine Nonne, welche seit 21 Jahren in einer finsteren, cloakenähnlichen Zelle eingesperrt war. Dieselbe sah sehr verwildert aus, war ganz nackt und ist überdies halb wahnsinnig. Bischof Galecki erschien als päpstlicher Delegat im Kloster, überhäufte Aebtissin und Nonnen mit den heftigsten Vorwürfen und fragte sie, ob sie Frauen oder Furien seien. Der Bischof dankte dem Untersuchungsrichter für sein taktvolles energisches Benehmen und suspendirte den Klosterbeichtvater. Das Neueste darüber melden folgende Telegramme aus Krakau vom Heutigen: Gestern Mitternacht fand vor dem Kloster der Carmeliterinen ein bedeutender Auflauf statt. Man versuchte das Kloster zu stürmen und die Nonnen zu vertreiben, und zwar gingen diese Versuche von Bürgern, nicht vom Plebs aus. Die Fensterscheiben wurden eingeworfen. Militärpatrouillen zerstreuten die aufgeregten Volksmassen. Die Erbitterung ist eine allgemeine. Die Untersuchung stößt auf Hindernisse, weil der Eintritt in das Kloster, namentlich die Revision des Klosters, Schwierigkeiten unterliegt. Oberstaatsanwalt Nalepa übernahm die Leitung dieser Angelegenheit. Die mißhandelte Nonne wurde gestern in das Irrenhaus transportirt.

Spanien.

Die spanische Regierung will bekanntlich die Nachricht empfangen haben, daß Don Carlos die spanische Grenze überschritten habe, und sich mit Elio und den Tristanys in Navarra aufhalte. Das Madrider Blatt „Certamen" weiß, daß er in der spanischen Hauptstadt selber gesehen worden ist. Die „Agence Havas" versichert, daß das Gerücht von des Prinzen Anwesenheit in Spanien ganz grundlos sei und Don Carlos sich gegenwärtig in Fontainebleau befinde. Es läßt sich aber einstweilen nichts thun, als die verschiedenen Behauptungen einfach nebeneinander zu stellen und dabei zu bemerken, daß keine von allen Quellen unbedingtes Zutrauen verdient. Die Madrider Zeitungen berichten, daß die Carlisten ihre Schilderhebung wieder einmal vertagt haben sollen und zwar auf Ende August. Die Verhaftungen mehren sich, doch soll die neulich entdeckte Verschwörung gegen Serrano, Prim und Rivero isabellischen Ursprungs sein. Die gefangen genommenen Generale Vega Inclan, Inestal und Olona gehören mit ihren Sympathieen dem verjagten Herrscherhause an; der Erstgenannte befehligte bei Alcolea unter Novaliches eine Kavalleriedivision und soll von Isabella schon die Bestallung zum zukünftigen Generalkapitän von Neukastilien erhalten haben. Man fand bei ihm Schriftstücke und Briefe vom General Calonge und außerdem ungefähr zehntausend Thaler. Die Regierung ist entschlossen, die Ordnung mit allen Kräften aufrecht zu halten und hat den Generalkapitänen und Statthaltern energische Weisungen in diesem Sinne zugehen lassen.

Landwirthschaftliches.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Bezirksvereins Emmendingen hat schon mehrmals in landwirthschaftlichen Vereinsversammlungen die Frage über Vorschußvereine auf die Tagesordnung gesetzt, dieselbe auch mit einigen Worten eingeleitet, ohne daß es bis jetzt möglich gewesen wäre, die Frage praktisch zu lösen und sie dem Landwirth in Fleisch und Blut einzuführen. Es liegt dies einestheils darin, daß man noch zu wenig von den Erfolgen solcher Vereine hört, daß man zu wenig darüber schreibt, anderntheils aber fehlen meistentheils die richtigen Leute, welche ein solches Institut in's Leben rufen. Wollte der Vorstand eines landwirthschaftlichen Vereins sich damit befassen, so könnte dies nur dann zu empfehlen sein, wenn ihm die richtigen Kaufleute zur Seite stehen, welche sich der im Anfang allerdings nicht sehr kleinen Mühe unterziehen würden. Man sollte fast glauben, es wäre kein Bedürfniß nach solchen Vereinen vorhanden, der Landwirth hätte genug Geld. Dem ist aber nicht so, sonst hätte der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins die Frage auch nicht auf die Tagesordnung gesetzt und die bestehenden Vereine würden keinen so großen Erfolg aufweisen können. Daß es in landwirthschaftlichen Versammlungen meistens bei der Anregung bleibt und nicht zur Ausführung kommt, liegt einfach am Landwirth selbst. Er hält an dem althergebrachten fest, macht es wie sein Vater auch, geht zum Wucherer und zahlt höhere Procente, statt daß er Vereine gründete, wo er an dem Reingewinne Antheil hat. Der Landwirth hat immer ein umlaufendes und ein stehendes Capital nothwendig, welches in der jetzigen Zeit sehr oft durch Benützung des Credits vervollständigt werden muß.

Ein solches Bedürfniß zeigt sich in vielen Fällen:

1) Zum Behufe von Meliorationen, Entwässerungen und Bewässerungen, Zusammenlegungen.

2) Bei vermehrtem Aufwande für Wirthschaftsgebäude.

3) Bei Anschaffung von nützlichen Maschinen und Geräthen.

4) Bei Anschaffung besserer Nutzthiere.

5) Bei ungewöhnlich großen Ausgaben und Verlusten in Unglücksfällen, die ohne die aus dem Credit fließende Hülfe zur Veräußerung von Liegenschaften zwingen würden.

6) Bei der Erwerbung von Ländereien und Gebäuden.

Der Landwirth muß, wenn er heute noch fortkommen will, Alles aufwenden, was ihm einen größeren Ertrag gibt. Dieses Alles ist ein größeres Betriebscapital. Der eine will entwässern, der andere bewässern; woher aber das Capital nehmen? Ein dritter will seinen Stall umbauen, ein fünfter kann keine Arbeitskräfte mehr bekommen, er muß sich Maschinen anschaffen; bevor er sich aber dieselben anschafft, muß er seinen Grund und Boden zusammenlegen, damit die Maschinenarbeit sich lohnt. Ein sechster will sich Berner- oder Simmenthaler Vieh anschaffen. Die Frage: woher das Capital nehmen? läßt sich deßhalb nur dahin beantworten: man gründe Vorschußvereine.

Man darf allerdings nicht glauben, daß der Vorschußverein im Anfang oder überhaupt größere Zahlungen leisten könne; dem ist nicht so, er soll blos dem Landwirth in der Noth helfen. Und kommt der Landwirth heut zu Tage, wo so viel Ansprüche und Anforderungen an ihn gemacht werden, nicht oft in Noth, nicht oft in Verlegenheit, so daß er manchmal nicht weiß, wie er das Geld dazu aufbringen kann? Treten bei ihm nicht allerlei Unglücksfälle ein, kann es nicht schlechte Erndten, ja Mißjahre geben, welche den Landwirth nöthigen, Geld zu leihen? Ist es alsdann leicht, ein Capital aufnehmen zu können und um welche Zinsen? Dies Alles bedenkt der Landwirth nicht; er zahlt lieber an seine alten Kunden, von denen er schon mehrere Male das Kapital um hohe Zinsen bekommen hat, 6 — 8%, während er bei Vorschußvereinen das Capital um 5 — 6% bekommt, an diesen 5 oder 6% aber als Mitglied des Vorschußvereins einen Antheil am Gewinn hat.

Müllheim, 23. Juli. Die Ernte ist bei uns in vollem Gange und bis jetzt von ausgezeichneter Witterung begünstigt. Die Befürchtungen, welche das anhaltend nasse und kühle Wetter zur Blüthezeit rege machte, waren nur in so weit gerechtfertigt, als ein Theil der Winterfrüchte stark gelagert war und als die letzteren im Erdrutsch nicht so günstige Ergebnisse liefern, als man dem Anscheine nach erwarten würde. Im Ganzen jedoch kann die Ernte recht befriedigend genannt werden. Die Winterfrüchte sind zum größeren Theil eingebracht, in den Rheinorten auch schon ein Theil der Gerste. Die Kartoffeln gewähren weniger günstige Aussichten, da sie zum großen Theil krank sind. Es gibt bei uns Aecker, welche kaum die Saatkartoffeln liefern. Die Reben haben sich durch die günstige Witterung recht erholt und sind in ihrer Entwickelung weit vorgeschritten. Dadurch kann der durch den Traubenwurm und die schlechte Blüthe angerichtete große Schaden vielleicht einigermaßen wieder ausgeglichen werden.

— (Vertilgung der Fliegen in Ställen.) Man weiß, daß die Fliegen sich Abends in dichten Schwärmen an bestimmten Orten zusammensetzen, wozu sie am liebsten die dunkelsten Ecken wählen. Hängt man nun daselbst Büschel von Weidenzweigen auf, so wird, angezogen durch den Geruch der grünen Weidenpflanze, sich eine Menge von Fliegen klumpenweise um jene sammeln, die dann leicht mittelst eines weiten Sackes abgestreift, beziehw. in denselben geklopft werden können. Es muß übrigens gewartet werden, bis es vollständig dunkel und dadurch die Fliegen ruhig geworden sind. Das Eintreten mit brennender Laterne, die durch die Hand beschattet wird, stört sie nicht viel. Sehr vorsichtig muß man aber sein, wenn man den Sack über den Weidenbüschel streift, denn die leiseste Berührung desselben verursacht ein Auseinanderstieben der Fliegen. Es ist deßhalb gut, wenn zwei Personen den Sack auseinanderhalten, bis er in die Höhe gezogen ist.

Vermischte Nachrichten.

Mosbach, 23. Juli. Seit einigen Tagen weilt Herr Oberamtmann Wallau aus Kenzingen, der bis vor einem Jahre hier Anwalt war, in unserer Stadt. Als er sich zum ersten Male wieder Abends im Kreise seiner Freunde und Gesinnungsgenossen zeigte, wurde er jubelnd begrüßt. Der werthe Gast war sichtlich gerührt über den ihm gewordenen herzlichen Empfang und gab seinen Gefühlen in einer meisterhaften, von reinster Vaterlandsliebe getragenen Rede Ausdruck, und nur zu rasch verstrichen die Stunden dieses schönen Abends. Leider verläßt uns der allgemein beliebte Gast schon in den nächsten Tagen, um nach Kenzingen sich zurückzubegeben.

— (Geistesgegenwart.) Ein Beispiel seltener Geistesgegenwart gab dieser Tage in Bielefeld ein Maler. Derselbe stand in der Breitestraße auf der Spitze einer bis zum Giebel des Hauses hinaufreichenden Leiter, als er plötzlich zwei scheu gewordene Pferde mit der vom Wagen gerissenen Deichsel in rasender Schnelle die Straße hinaufstürzen sah. Mit raschem Blick berechnend, daß die Thiere nothwendig die Leiter umreißen und ihn dadurch in's Verderben bringen mußten, sieht er sich nach Rettung um und da er nirgens einen Gegenstand findet, an den er sich anklammern könnte, zerschlägt er eine nahe Fensterscheibe und klammert sich an das Gesimse. Wie er vorausgesehen, so geschah es. Die Thiere rissen im Vorbeigehen die Leiter um und setzten, ohne weiteres Unheil anzurichten, ihr Rennen fort, bis sie in der Niederstraße von Soldaten durch vorgehaltene Bajonnete zum Stehen gebracht wurden.

Kehl, 23. Juli. Ein französischer Soldat, dem es in seiner Militärjacke zu heiß wurde, hat seine besondere „Gloire" darin gesucht, daß er gestern Nachmittag in voller Uniform in den Rhein sprang und dem diesseitigen Ufer entgegenschwamm; er wurde, als er nahezu sein Ziel erreicht hatte, von einigen Spaziergängern bemerkt, welche ihm zum Emporklettern an das Ufer behilflich waren. Die Rückkehr nach jenseits lag nicht in seiner Absicht.

Amtswegen im nüchternen Kanzleistyl geschah. Ich übernahm es. Es war eine unangenehme Aufgabe, ich suchte sie so gut wie möglich zu lösen. An dem Tage, an welchem der Todte beerdigt werden sollte, empfing ich den Besuch eines alten Herrn, den eine junge, schöne Dame begleitete. Meine Ahnung täuschte mich nicht, es waren der Vater u. die Braut des Todten, sie wollten die Leiche holen, um sie in der Familiengruft beizusetzen.

„Es war mein jüngster Sohn," sagte der tiefgebeugte Greis, „auf ihn hatte ich meine schönsten Hoffnungen gebaut. Sein ältester Bruder, nun mein einziges Kind, weilt schon seit längerer Zeit in Italien, an ihm werde ich schwerlich je eine Stütze haben."

Ich nahm an der Trauer des alten Mannes herzlichen Antheil und suchte ihn zu trösten, so gut ich es vermochte, aber solchen Schmerz können Worte nicht lindern. Auch die Braut, ein Freifräulein Eleonora von D., war untröstlich, sie mußte den Todten recht innig geliebt haben. Ich ging dem Baron mit meinem Rath und Beistand zur Seite, meine Theilnahme erwarb mir seine Freundschaft, auf die ich stolz sein durfte.

Als wir am Abend dieses ernsten Tages in meiner Wohnung beisammen saßen, erzählte er mir Manches, an welches ich später mich erinnern sollte. Ich erfuhr, daß der Baron von B. zwei Söhne hatte, Franz und Eduard, seine Gattin war kurz nach ihrer Niederkunft mit dem zweiten Sohne gestorben. Die beiden Knaben waren schon in ihrer frühesten Kindheit in ihren Anschauungen, ihrem Temperament und Charakter ganz verschiedenartig, sie besaßen beide einen scharf ausgeprägten Starrsinn, der in den kleinsten Punkten seine Geltung forderte. Eine strenge Erziehung hätte manches mildern, manche Härte beseitigen können, aber eben diese Erziehung fehlte ihnen. Der Hofmeister war alt und schwach, der Baron, von seinen Geschäften bei Hofe zu sehr in Anspruch genommen, kümmerte sich nicht sonderlich um seine Kinder; als er später die Folgen bemerkte, war es zu spät. Franz, der Aeltere hatte einer geringfügigen Ursache wegen einen Haß auf seinen Bruder geworfen, aber ich glaube, der Grund des Hasses lag tiefer. Nach meiner Ansicht lag er in der Bevorzugung des jüngeren vor dem älteren Sohne, die, wie ich aus den Worten des Barons entnahm, jedenfalls und in allen Angelegenheiten stattgefunden haben mußte. Diese Bevorzugung hatte den Erstgeborenen um so mehr erbittert, als er sich eher zu derselben berechtigt glaubte. Die beiden Söhne besuchten die Universität gleichzeitig und auch hier soll es oft zu harten, beleidigenden Worten zwischen ihnen gekommen sein. Der alte Herr, dem das nicht verborgen bleiben konnte, beschloß, die Söhne zu trennen. Er schickte Franz nach Italien und bestimmte Eduard dem Staatsdienste. Von Zeit zu Zeit, wenn Franz einige Wochen im väterlichen Hause zubrachte, sahen die Brüder einander, und es schien, als sei eine Aussöhnung zwischen ihnen erfolgt, der Baron glaubte es wenigstens, denn so scharf er auch die Beiden beobachtete, bemerkte er doch keinen Hader mehr.

(Forts. folgt.)

Ankündigung.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, hier eine

Vorbereitungs- Uebungs- und Bildungsschule für junge Leute,

welche die hiesige höhere Bürgerschule besuchen, oder sich zum Eintritt in ein Gymnasium oder ein Lyceum vorbereiten wollen, zu errichten. Zum Nachweise der hierzu erforderlichen wissenschaftlichen Befähigung und practischen Gewandtheit im Erziehungs- und Unterrichtswesen überhaupt erlaubt er sich, auf folgende Umstände sich zu berufen. Während seiner Universitäts-Studienjahre hat er nicht nur die theologischen, sondern auch die philologischen, die pädagogischen und die geschichtlichen Collegien bei den rühmlichst bekannten Universitäts-Professoren jener Zeit, Creuzer, Bähr, Voß, Schwarz und Schlosser gehört. Nach seinem Staatsexamen war er ein Jahr Hauslehrer in der Familie des Herrn Oberforstmeisters v. Dörnberg in Hessen-Darmstadt. Auch auf die Erziehung seiner eigenen Kinder glaubt er sich berufen zu dürfen. An dieser beabsichtigten Schule wird sich auch seine bei ihm befindliche Tochter durch Unterricht in der französischen und englischen Sprache betheiligen, während der Unterzeichnete vorzugsweise dem Unterrichte in der lateinischen Sprache, in Geschichte und Geographie, wie in deutscher Sprache und Literatur sich zu widmen gedenkt. Bei der deutschen Sprache hat der Unterzeichnete namentlich im Auge, die Schüler in Abfassung und Fertigung aller Arten von Briefen, Berichten und Aufsätzen zu üben und zwar mit dem unausgesetzten Bestreben, solchen Arbeiten mehr und mehr den Charakter calligraphischer, orthographischer und stylistischer Correctheit zu geben. Söhnen armer Eltern, wenn sich jene durch Fleiß und honettes Betragen empfehlen und auszeichnen, wird der Unterzeichnete diejenigen Stunden, die er für seine Person zu geben beabsichtigt, gerne unentgeldlich ertheilen. Näheres bleibt mündlicher Besprechung vorbehalten, wozu ich jeden Tag von 7 — 9 Uhr bereit bin.

Emmendingen, 26. Juli 1869.

Hormuth, ev. Pfr. a. D.
wohnend bei Herrn Kaufmann Beideck.

Aachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Der unterzeichnete Generalagent der obigen Gesellschaft zeigt hiermit ergebenst an, daß er an Stelle des freiwillig zurückgetretenen langjährigen Agenten, Herrn **Wilh. Jundt,** Gastwirth in **Emmendingen**, dessen Sohn, Herrn Posamentier **Wilh. Jundt,** zum Agenten ernannt hat.

Karlsruhe, den 15. Juli 1869.

Wilhelm Hofmann.

Mit Bezug auf vorstehende Anzeige erlaube ich mir, meine Dienste zur Vermittlung von Versicherungen von beweglichem Eigenthum und Gebäudefünftel ergebenst anzutragen.

Emmendingen, den 18. Juli 1869.

Wilhelm Jundt, Posamentier.

International-Lehrinstitut.

Erziehungs-Anstalt mit Unterricht in allen Fächern: 1. Gründliche Erlernung der lebenden Sprachen, deutsch, französisch und englisch, mit oder ohne Latein. — 2. Handelsschule, doppelte Buchhaltung, Correspondenz in den drei Sprachen etc. — 3. Beständige Vorbereitung für den einjährigen Militärdienst, Portepéefähndriche, das Polytechnikum, die Post, etc. — Pensionat mit strenger Disciplin. — Näheres bei der Direction in Bruchsal (Baden.)

Cementwaaren

als Bodenplatten, Ofenplatten, Schüttsteine, Pferdekrippen, Salztröge, Brunnentröge in jeder beliebigen Form, sowie

Portland-Cement, Prima-Qualität, und Roman-Cement

werden promt ung billig geliefert durch die Cementfabrik von

A. Maier,
Beim Bahnhof.
Freiburg i. Br.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt der Specialarzt für Epilepsie **Dr. H. Killisch** in Berlin, jetzt **Mittelstrasse Nro. 6.** — Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt.

Holzversteigerung.

Nr. 1720. Aus den Gemeindewaldungen der Stadt Waldkirch werden

Dienstag den 3. August d. J.

versteigert:

7 tannene Sägstämme,
7 tannene Sägklötze,
366 tannene Bauholzstämme,
20 eichene Stämme,
25 Klftr. tannen Scheitholz,
6¼ „ gemischtes Scheitholz,
14½ „ eichen Prügelholz,
20⅝ „ tannen Prügelholz,
2 Klafter 8 Fuß langes eichen Rebsteckenholz,
375 Stück tannene Wellen.

Die Zusammenkunft ist an besagtem Tage Morgens 8 Uhr beim Rathhaus.

Waldkirch, 21. Juli 1869.

Der Gemeinderath.
Weiß.
vdt. Högerich.

Eine große Parthie ⅝ breiter **Frauenkleiderstoffe,** in guter Waare, neuester Dessins von 12 kr. die Elle an, **Doppellustre** von 12 kr. die Elle an, **Tuch und Buxkin** in schöner Auswahl zu äußerst billigen Preisen empfehlen

C. Bumüller & Söhne
in Malterdingen.

Nußbaumholz,

trockenes, in Dielen und Flecklingen, kaufen

Staub & Nägele.
in Emmendingen.

Donnerstag

Ziegel und Freitag **Kalk**

bei **Ziegler Heß.**

Taglöhner

sechs ständige, finden sogleich dauernde Beschäftigung bei

Bauunternehmer **Zimmer.**

Laufmädchen

ein braves, wird zu sofortigem Eintritt gesucht. Näheres bei der Exped. d. Bl.

Fensterglas

je nach Verlangen nach jedem Maß geschnitten, sowie **Spiegel** empfiehlt

Th. Hartmann.

Firnisse

als **Bernstein, Copal, Damar, Leinöl** und **Terpentin,** ferner gemahlen **Bleiweiß** und in Leinöl gerieben, franz. **Terpentinöl,** holl. **Leinöl, Weingeist und Schellack** empfiehlt zu billigem Preise

C. F. Rist.

Loeflund's Malz-Extract,

bei der Pariser Weltausstellung preisgekrönt, ist das wirksamste Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Brust u. Halsleiden. Zu haben in allen Apotheken.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Decker in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei großh. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 88. Samstag den 31. Juli 1869

]:[Postfelleisen.

Allgemeine Weltlage. An dem fernen politischen Horizont steigt ein Wölklein auf, so groß wie eines Menschen Hand, aus dem ein Gewitter oder eine Gewitterschwüle entstehen kann, welche die in Ruhe eingewiegte Diplomatie aufrütteln dürfte. Dieses Wölklein bildet das eingetretene Zerwürfniß zwischen dem türkischen Sultan und seinem Vasallen, dem Vicekönig von Aegypten, welch' Letzterer bekanntlich die Höfe von Europa bereiste und Gegenstand großer Aufmerksamkeit war, die seinen Oberherrn den türkischen Sultan eifersüchtig machte. Er, der Sultan, merkte bald, daß etwas Anderes hinter der Sache stecke, als eine bloße Vergnügungsreise, und hat eine feine Nase bewiesen. An den Höfen geht es zu wie anderswo, die unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit eingefädelten Sachen kommen zuerst an Tag, weil es überall Leute hat, die ein sehr feines Gefühl und richtiges Verständniß für Goldvögel haben und sich in solchen Sachen willfährig zeigen. Soviel für heute über diesen Gegenstand, später wird sich die Sache mehr aufhellen. Einstweilen ist der Vicekönig über Hals und Kopf nach Aegypten zurück gereist und wird der Einladung des Sultans, nach Konstantinopel zu kommen, um sich zu rechtfertigen, wohl keine Folge leisten, da es ihn nicht gelüsten wird, in die Höhle des Löwen zu gehen.

Baden. Das Ergebniß der Neuwahlen in seiner Gesammtheit ist noch nicht ermittelt; die Wahlen sind auch noch nicht beendet. Im vollständig katholischen Seekreis haben die Ultramontanen eine gänzliche Niederlage erlitten, an anderen Orten sind sie in bedeutender Minderheit geblieben. Die bösen Liberalen machen es den geistlichen Herren sehr sauer und legen sich, durch die Wühlereien aufgerüttelt, tüchtig in's G'schirr, indem sie überall Volksversammlungen halten und Vereine zur Abwehr der liebenswürdigen ultramontanen Zudringlichkeit bilden. Daß die Rothen mit den Schwarzen eng verbunden sind, ist eine nun durch tägliche Erfahrungen festgestellte Thatsache und dennoch wird es beharrlich von den Betreffenden geläugnet. Auch eine schöne Gegend, wenn man sich wegen der eigenen Genossenschaft schämen muß. Eine unangenehme, zweideutige Nachbarschaft haben wir an

Württemberg, dessen Haltung immer eine feindlich gereizte gegen Baden ist und dessen von der Regierung beeinflußte Blätter mit sichtlichem Vergnügen all' die Lügen und Entstellungen der badischen Ultramontanen als baare Münzen behandeln und nachdrucken. Ein Verfahren, welches sich selbst verurtheilt und sich auch selbst rächen wird. Wenn die Schwaben meinen, sie könnten im Bündniß mit den Jesuiten die Einheit Deutschlands aufhalten oder verhindern, so sind dieses eben, kurz gesagt, — Schwabenstreiche, für welche sie einmal büßen werden. Eine ganz ähnliche Richtung verfolgt in

Hessen der große Preußenfresser Dalwigk, der aber zum Glück mit einem Ohr schon an den Nordbundspfahl angenagelt ist und nur das andere den Feinden Deutschlands leihen kann. Im erfreulichen Gegensatz zu Württemberg und Hessen steht in

Baiern das Ministerium Hohenlohe da, das wirklich mit großen Schwierigkeiten für die deutsche Sache zu kämpfen hat und kämpft, und welches von der ultramontanen Partei auf das Heftigste angefeindet wird. Die Krakauer Klostergeschichte rüttelt auch in Baiern, das sehr zahlreich mit Klöstern gesegnet ist, alte Gerüchte und Erinnerungen von unheimlichen Geheimnissen auf. Auch in Baiern sind die Klöster durch das Konkordat der Controle der weltlichen Regierung entrückt und hat solche schon oft, wenn sie an den Klostermauern anklopfte, unverrichteter Sache wieder abziehen müssen. Zwei Großdiebe der Artillerie, Korporal Rieser und der Buchhalter Schwarz sind, der Erstere in Straßburg und Letzterer in Köln verhaftet worden; dieselben waren beinahe noch im vollständigen Besitz der geraubten Summen von 10,000 fl. und 5400 fl.

Norddeutscher Bund. Graf Bismarck hat sich in die tiefe Ruhe des Privatlebens auf seine Güter nach Varzin zurückgezogen und imponirt den Diplomatikern durch sein beharrliches Schweigen.

Der dickkatholische König von Sachsen, der über ein protestantisches Volk regiert, hat den Papst zum Gevattermeister für seinen Enkel, dessen Geburt mit so und so viel Schüssen kanonisirt worden ist, bitten lassen. Der Papst hat die Gevatterschaft angenommen, ist aber nicht zum Taufschmaus gekommen, sondern hat einen dickbauchigen Kardinal zum würdigen Stellvertreter ernannt, wohlwissend, daß solcherlei Herrn bei derartigen Anlässen ihren Mann stellen.

Die Schleswig Holsteiner wissen auch nicht, was sie wollen, weil sie mit Deutschlands innern und äußern Feinden über Verpreußung schreien und immer mit ihrem Herzog kommen, den sie ja nie besessen haben, oder welcher nie das Glück hatte, über sie seine väterliche Regierung walten zu lassen, weil sie ja unter dänischer Fuchtel standen und durch dänischen Uebermuth zum Prügeljungen gemacht waren. Seitdem die Herzogthümer, preußisch sind, vergrößern sich die Städte zusehends und erfreuen sich eines früher nicht gekannten rührigen Lebens. In der Schweiz ist eine Flugschrift erschienen, welche die Hülfe Napoleons für die annek-

---

Ein Duell.

Aus den Erinnerungen eines Arztes. Von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Vor einem Vierteljahre hatte Eduard sich mit der bildschönen Tochter des reichen Freiherrn von D. verlobt. Diese Verlobung erfüllte einen sehnlichen Wunsch des alten Barons, der mit dem Freiherrn innig befreundet war. Auch das Brautpaar war glücklich, die Beiden liebten einander innig. Unter dem Vorwande, einen Freund besuchen zu wollen, hatte Eduard am Tage vor seinem Tode Morgens in der Frühe eine, wie er sagte, kurze Reise angetreten, von der er nicht zurückkehren sollte. Wer sein Gegner und was die Ursache des Zweikampfes gewesen war, wußte der alte Herr nicht, auch ihm fehlte in dieser Beziehung jeder Haltpunkt. Er konnte nur vermuthen, daß Eduard auf der Reise an seiner Ehre angegriffen worden sei, und auch diese Vermuthung erwies sich bei reiflichem Nachdenken als unhaltbar, da die Art und Weise des stattgefundenen Duells einen tiefer liegenden, glühenden Haß voraussetzen lassen mußte. Am nächsten Morgen wurde die Leiche der Eisenbahn zum Transport übergeben. Ich hatte die Verpackung überwacht, und stand neben dem Waggon, als der schwere Kasten hineingehoben wurde. Der Baron und die junge Dame waren nicht zugegen. Neben mir stand der alte Kammerdiener des Barons, eine treue, ehrliche Seele, der seinem Herrn sehr ergeben war. Ich hatte schon bemerkt, daß ihn irgend ein Anliegen drückte, wollte ihm aber nicht zuvorkommen, sondern warten, bis er mir dasselbe aus eigenem Antriebe mittheilte. Endlich faßte er sich ein Herz.

„Eine Frage, Herr Doctor, wenn ich bitten darf," wandte er sich zu mir. „War der Gegner des jungen Herrn ein großer, stattlicher Herr mit dunklem Haar, dunklen Augen und einem vollen gekräuselten Bart?" — Ich blickte überrascht den alten Mann an, der mit wenigen Strichen mir die äußere Erscheinung des Duellanten so scharf in's Gedächtniß zurückrief. „Militärische Haltung?" fuhr der Kammerdiener fort, als ich sein Frage bejaht hatte. „Scharfer, stechender Blick, tiefe Stimme, in seinem Auftreten etwas Imponirendes?" — Ich bejahte abermals. Der Kammerdiener schüttelte sein graues Haupt, ein düsterer Schatten hatte sich über sein ehrliches Antlitz gebreitet. „Sie kennen ihn also," sagte ich, „wohlan, so werden Sie auch Sorge tragen, daß er seiner Strafe nicht entgeht. Der alte Herr . . ." — „Um alle Schätze der Erde möchte ich ihm meinen Argwohn nicht nennen," fiel der Diener mir hastig, mit sichtbaren Zeichen des Entsetzens in's Wort. „Kennen Sie die Familienverhältnisse des gnädigen Herrn?" — „Er hat mir einiges mitgetheilt." — „Das Verhältniß seiner beiden Söhne zu einander?" „Ja." —

Der alte Mann blickte sich scheu um, dann bat er mich, ihm in das Zimmer zu folgen, in welchem augenblicklich kein Passagier sich befand. „Sehen Sie, es war in der Nacht vor der Abreise des jungen Herrn, als ich, über den Corridor schreitend, im Zimmer desselben ei-